

VORWORT

»Angelegentlich« hat freundliche Aufnahme gefunden. Das mag daran liegen, daß man beim Lesen angelegentlich erinnert wird – an Ereignisse, an Personen, aber eben nicht in der geordneten Folge eines weiteren Bandes einer umfangreichen Universitätsgeschichte und auch nicht in mehr oder minder unterhaltsamen Erinnerungen, sondern durch Texte, die anlässlich von Ereignissen im Leben der Humboldt-Universität entstanden sind. Anlässlich oder eben: angelegentlich. Meint: leicht lesbar. Wissenschaft belehrt nicht nur, sondern will auch unterhalten. Oder, wie es die Alten formulierten: *delectare et prodesse*. Und weil »Angelegentlich« freundliche Aufnahme gefunden hat, wurde nach Fortsetzung gefragt. Das war dann der Grund, warum noch einige weitere angelegentlich entstandene Texte ausgewählt worden sind, die gleichsam als Nachlese zu den beiden Bänden unter demselben Titel (beziehungsweise als Kehraus eines scheidenden Präsidenten) besondere Höhepunkte und ausgewählte Alltäglichkeiten einer Berliner Universitätspräsidentschaft dokumentieren.

Der Reigen der hier veröffentlichten Texte beginnt mit der Begrüßung einer Bundesministerin, die an der Humboldt-Universität keine für Journalisten bestimmte Leistungsschau eigener politischer Arbeit hielt, sondern Rechenschaft über den Hintergrund jener Wertevorstellungen gab, die ihre Politik bestimmen, und sich der kritischen Diskussion aussetzte. Und es folgen weitere Texte, die jeweils versuchen, unter bekannten Bildern von bekannten Personen das Unbekannte hervorzuholen und einem Auditorium vorzustellen oder unbekannte Personen einem Auditorium so bekannt zu machen, daß noch Raum für die Selbstvorstellung der Eingeladenen blieb. Auf die Vorstellung der Bundesministerin folgt eine Rede zur Wiederaufnahme des Studiums an der Universität nach dem Zweiten Weltkrieg – die Geschichte der Humboldt-Universität bietet allzumal im Vorfeld eines zweihundertjährigen Jubiläums einem Präsidenten Gelegenheit, sich ihrer Höhepunkte dankbar, aber auch ihrer Tiefpunkte zu erinnern, um daraus Orientierung für die Gegenwart zu gewinnen. Eine schöne, aber eben auch schwierige Geschichte (beides hat die Humboldt-Universität hinter sich gebracht und wird nun dadurch geprägt) fordert heraus, Lehren für die Gegenwart und Maßstäbe für die Zukunft abzuleiten. Natürlich weiß der Historiker im Präsidentenamte und der Theologe all-

zumal, daß sich aus der Geschichte nicht lernen läßt in einem schlichten Sinne – und doch hofft der Universitätslehrer, daß aus all' dem etwas zu lernen ist in einem höheren Sinne; die Illusion der grundsätzlichen Bildbarkeit aller aufgrund einer gemeinsamen Vergangenheit ist wohl die Illusion, die man sich an einer Universität zuletzt nehmen lassen sollte. Jedenfalls ist solche lebenserhaltene Illusion des Pädagogen besser als die resignative Weltuntergangsstimmung, daß ohnehin niemand mehr die Vergangenheit kennt, geschichtsvergesen in den Tag lebt und daher auch niemand weiß, was wirklich wichtig ist. Ich habe in den vergangenen Jahren ganz gegenteilige Erlebnisse gemacht, über viele der hier erneut vorgelegten Texte gute Gespräche geführt und hoffe daher, daß sie auch in gewandelter Gestalt dieser Veröffentlichung weiter zum Erinnern und Nachdenken anregen.

Auf dem Weg von der Exekutive zurück zur Exegese, vom Präsidentenamt wieder zurück in die Professur, blicke ich dankbar zurück: Ich danke den Personen, die mir den Anlaß gaben, sie einer Universität oder Teilen dieser Universität vorzustellen – es ist ein Privileg, zu solchem Zweck Texte zu lesen und sich mit Menschen zu beschäftigen. Und ich danke dafür, daß man interessante Gelegenheiten fand, den Präsidenten hören zu wollen und ihm so Anlässe gab, sich mit Ereignissen der Vergangenheit und Gegenwart zu beschäftigen. Auf diese Weise konnte ich angelegentlich nachdenken; was kann Schöneres geschehen? Das wünsche ich natürlich auch Leserinnen und Lesern des Buches. Was sonst?

Berlin-Tiergarten, im Oktober 2010
Christoph Marksches